Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 26 (1967)

Heft: 4

Artikel: Das Schulturnen : einige Gedanken zu "mens sana in corpore sano"

Autor: Chasper, Chr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Gedanken zu «mens sana in corpore sano»

Oft hört man sagen, in den Leibesübungen gehe es im Rekordtempo vorwärts. Die Entwicklung sei dermaßen überstürzt, daß die Gefahr bestehe, daß auf Kosten der geistigen Schulung eine übertriebene Betonung des Körpers Platz greife. Auch der den Problemen der Leibeserziehung wohlwollend gegenüberstehende Beobachter neigt zur Auffassung, daß sich die Systematisierung der Leibesübungen im Sturmschritt zu vollziehen begonnen habe. Man braucht nur an die Reformen zu denken, die sich im Schulturnen und im Vorunterricht angebahnt haben, um ein recht schmeichelhaftes Bild vom Umfang des in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Leibesübungen erreichten Fortschrittes zu gewinnen. Man vergißt dabei, daß wir im Grunde genommen einen kleinen Fortschritt auf längst vorbereitetem Gelände gemacht haben. Bei einigem Nachdenken wird man sich eingestehen müssen, daß eigentlich in den letzten hundert Jahren nicht übertrieben viel Neuland erobert wurde. Man hat in Wirklichkeit um Forderungen gestritten, die schon lange auf dem Gebiete der Erziehung verfochten wurden. Manchmal mag es uns scheinen, daß die Zeit, allen Entwicklungsgesetzen zum Trotz, stillgestanden sei. Jedenfalls muß man den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Leibesübungen bescheiden einschätzen. Man hat sich daran gewöhnt, daß es auf dem Gebiete der Leibeserziehung oft außerordentlich lange geht, bis eine allgemein anerkannte Idee endlich verwirklicht wird. Seit dem 17. Jahrhundert haben alle bedeutenden Pädagogen gefordert, daß die körperliche Ertüchtigung der Jugend ernst genommen und umsichtig gepflegt werde. Kein vernünftiger Mensch hat dem gegenüber – theoretisch – einen gegensätzlichen Standpunkt vertreten.

Die Erkenntnis von der inneren Verflochtenheit von Körper und Geist ist uns fast selbstverständlich geworden. Wir wissen, einseitige Körperlichkeit verfehlt die ganzheitliche Wirklichkeit des Menschen nicht weniger als einseitige Geistigkeit. Das Wort von der leibseelischen Ganzheit des Menschen ist heute in aller Munde. Diese theoretische Einsicht ist aber in der Praxis unserer Erziehung noch kaum fruchtbar geworden, und die Idee von «Mens sana in corpore sano» blieb bis in die heutige Zeit hinein unzulänglich verwirklicht. Als Beweis dafür möge die Tatsache festgehalten werden, daß die Leibeserziehung in unserer Schule eine sehr bescheidene Rolle spielt. Unser Schulturnen steht nicht im Zentrum der Erziehung. Es wird noch vielfach von Behörden, Lehrern und sogar von gewissen Pädagogen als «quantité négligeable» angeschaut. Es wird sogar versucht, auf dem Programm des Schulturnens Stundenreduktionen vorzunehmen. Und dies alles in einer Zeit, in der andernorts große Anstrengungen unternommen werden, um die tägliche Turnstunde einzuführen.

Man staunt, wenn man weiß, daß die große österreichische Kaiserin Maria Theresia bereits im Jahre 1777 ein Gesetz über die tägliche Spielstunde und über die Anlage von Spielpläptzen erlassen hat.

Was sagen die dem Schulturnen gegenüber gleichgültig eingestellten Pädagogen zu Pestalozzis Schrift aus dem Jahre 1815 «Versuch einer Elementargymnastik», in der folgendes zu lesen ist: «Die Natur gibt das Kind als ein untrennbares Ganzes, als eine wesentliche organische Einheit mit vielseitigen Anlagen des Herzens, des Geistes und des Körpers. Sie will entschieden, daß keine dieser Anlagen unentwickelt bleibe. Wo sie wirkt, wo das Kind rein und treu durch sie geleitet wird, da entfaltet sie auch die Anlagen seines Herzens, seines Geistes und seines Körpers zugleich in harmonischer

Einheit. Die Entwicklung des einen ist nicht nur mit der Entwicklung des anderen unzertrennlich verbunden, sondern sie entwickelt auch eine jede dieser Anlagen vermittels der anderen und durch sie.»

Ein Wegbereiter der modernen Richtung der Leibesübungen schrieb um die Jahrhundertwende: «Solange wir nicht dazu kommen, jeder Schulklasse an *jedem* Tag, ohne Vermehrung der Gesamtstundenzahl, wenigstens eine Tummelstunde einzuräumen, so lange stehen die erzieherischen Maßnahmen des Staates unter dem Minimum dessen, was zum Zweck einer harmonischen Ausbildung von Körper und Geist von der Schule verlangt werden muß.»

Werfen wir einen Blick auf die Situation, in der sich heute unsere Schule befindet. Sie ist seit langem in ständig wachsendem Maß bestimmt von den Ansprüchen der Arbeit, der Wirtschaft, der Technik, der Wissenschaft, der Politik und des Staates. Die Erziehung befindet sich in einem verzweifelten Kampf gegen die Übermacht dieser Ansprüche. Der allgemeine Ruf der Öffentlichkeit und oft genug auch der Lehrer heißt Leistungssteigerung. Die Erkenntnis, daß das Sein des Menschen vor seinem Können und Wissen steht, das Wort Pestalozzis: «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an der Seele seines Kindes» – sie sind keineswegs allgemein anerkannt, oder doch nur theoretisch.

Wir stecken in einer Sackgasse, aus der es nur eine Umkehr gibt. Unsere Schüler lernen viel und wissen eine Menge. Sie werden tüchtig für die Wirtschaft, für die Technik, vielleicht auch für die Wissenschaft. Aber sind sie wirklich Gebildete, wenn sie die Schule verlassen? Das Bildungsideal der Arbeit gipfelt in unserem Zeugniswesen. Welch Gegensatz zum griechischen Menschen- und Bildungsideal! Alle Rede von der «humanen Bildung», die unseren Schulen als Aufgabe gegeben sei, bleibt Gerede, solange nicht gesehen wird oder aus der theoretischen Erkenntnis keine Folgerungen gezogen werden, daß ihr schlimmster Feind die Einseitigkeit ist, gleich welcher Art.

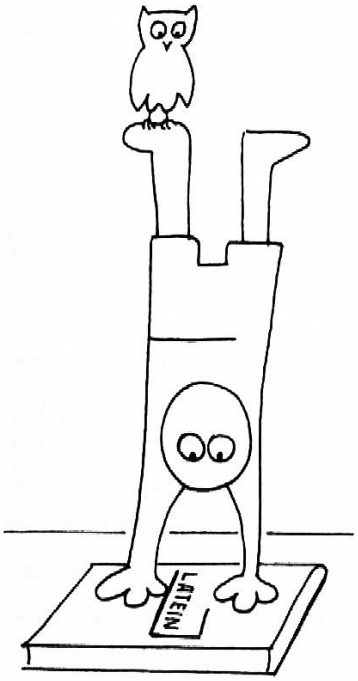
Wenn noch heute die Leibesübungen in der Schule ganz isoliert sind von den übrigen Fächern, so kann die Schuld zum Teil in der modernen Sportbewegung gesucht werden. Sie brachte den Gedanken der Ausrichtung der körperlichen Erziehung auf die Erzielung der körperlichen Höchstleistung. Das war geeignet, die Leibesübungen in der Schule in dem Sinne zu beeinflussen, daß sie ihr Ziel *einseitig* im gesunden, leistungsfähigen Körper sahen. Man kann also sagen, daß die Schule die Leibesübungen eigentlich nicht in die Bildungsidee aufgenommen hat, sondern nur als ein weiteres Erziehungsgebiet zugelassen hat.

Echte Bildung umfaßt aber den ganzen Menschen. Man ist allgemein zur Erkenntnis gelangt, daß der junge Mensch von heute mehr als früher eine ganze Erziehung braucht. Erziehung ohne Leibesübungen ist keine Erziehung. Leibesübungen als reine Körperübungen sind aber einseitig und können gefährlich werden. Leibeserziehung ist weit mehr als sogenannter Ausgleich, viel mehr als Zerstreuung. Die Leibesübungen müssen geführt, gestaltet werden. Sie brauchen die geistige Führung, damit sie nicht entarten, damit sie nicht – sagen wir es ganz offen – in das Fahrwasser der modernen Sportentwicklung geraten. Vielleicht müssen wir uns des Sportes annehmen, damit die Leibesübungen gerettet werden. Es gilt, die Forderungen der Zeit zu meistern und nicht aus der Zeit zu flüchten.

Versuchen wir, die pädagogischen Erkenntnisse lebendig in die Tat umzusetzen, indem wir die Leibesübungen wirklich zum Bildungsmittel gestalten. Nützen wir die Bildungswerte, die in den Leibesübungen liegen und nehmen wir uns das Wort Pestalozzis zu Herzen: «Wem es gelingt, Menschen mit Leibesübungen leuchtende Augen zu schenken, der tut Großes auf dem Gebiete der Erziehung.» *Chr. Chasper*

Gute Sportler sind bessere Schüler

Von Dr. Wilfried Gerhardt



Ein hartnäckiges Vorurteil, das dem Sport ausgesprochen oder unausgesprochen erstaunlich lange entgegengebracht wurde, kann endlich als widerlegt gelten: die Behauptung nämlich, daß Interesse am Sport und gute sportliche Leistungen sich nicht mit guten Leistungen in anderen Schulfächern vertrügen, daß ein guter Sportler – abgesehen von durchaus nicht typischen Fällen – in der Regel sicher kein besonders guter Schüler sei, und daß auf jeden Fall im Durchschnitt ein negativer Zusammenhang zwischen dem sportlichen Erfolg und dem Erfolg in den anderen Fächern bestehe. Das Gegenteil ist der Fall: es besteht ein nachweisbarer positiver Zusammenhang. Im Durchschnitt sind die guten Sportler auch in den übrigen Unterrichtsfächern bessere Schüler als die mäßigen oder gar schlechten Sportler!

Zu diesem klaren Ergebnis führte die vom Deutschen Fußball-Bund angeregte wissenschaftliche Untersuchung, die Professor Dr. Hans Linde, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie und wissenschaftliche Politik an der Technischen Hochschule Karlsruhe, in über einjähriger Arbeit durch genaue und sehr differenziert geführte Analyse der Zeugnisnoten von Schülern und Schülerinnen an Gymnasien anstellte. Insgesamt wurden elf Gymnasien der verschiedenen Schulrichtungen (humanistische, mathematisch-naturwissenschaftliche und neusprachliche) aus Städten unterschiedlicher Größe in die Analyse einbezogen. Das statistische Material lieferten die Zeugnislisten von 8384 Schülern und Schülerinnen – also eine wissenschaftlich durchaus tragfähige Basis. Pro Schüler wurden 37 Daten entnommen, darunter 16 Fachnoten und die beiden Verhaltensnoten «Betragen» und «Mitarbeit».

Die Ergebnisse seiner Forschung faßte Professor Linde in einer Reihe von Thesen zusammen. Dabei stellte er fest:

- Die guten Sportler (Noten 1 und 2) sind in den übrigen Unterrichtsfächern die besseren Schüler als die mäßigen Sportler (Noten 3, 4 und 5).
- Die besten Sportler (Note 1) sind in den übrigen Unterrichtsfächern auch die besten Schüler, die schlechtesten Sportler (Noten 4 und 5) die schlechtesten.
- Bei Mädchen ist dieser Zusammenhang ausgeprägter als bei Jungen.